Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme autorisirt: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse.

— Gestern haben die Stadtverordneten dem Rathsbeschlusse, das Manteuffel'sche Brauhaus für 110,000 Mark anzukaufen, zugestimmt.

— Prozeß gegen Belger und die Engler'schen Eheleute. Nachts ½12 Uhr verkündete der Gerichtshof, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage betreffs Belger's bejaht und betreffs Engler's verneint hatten, das Urtheil und lautet dasselbe auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust für Belger, sowie Freisprechung der Engler'schen Eheleute. Das freisprechende Erkenntniß erregte ein gewisses Aufsehen.

Frankreich. Im Senate sprach sich die Gruppe der Union Republicaine für die Amnestie aus. Die republikanische Linke der Kammer stimmte für die Berathung der Amnestiefrage, ohne die Initiative der Regierung abzuwarten. Die Linke und das Centrum der Kammer scheint der Amnestie abgeneigt.

Havanna-Haus.
Directer Import und Lager von **nur** ächten **Havanna-Cigarren,** en gros.
Palais Gutenberg,
Promenadenseite, Dresden.

Nacht-Telegramme.

Belgien. Die nationale Ausstellung wurde gestern in Gegenwart des Königspaares feierlich eröffnet.

Berlin, 16. Juni. Die Konferenz wählte den Fürsten Hohenlohe zum Vorsitzenden, Geheimrath Busch und Graf Mouy zu Secretären. Morgen Freitag findet die erste Sitzung der Bevollmächtigten und den beigegebenen Sachverständigen statt. Die Bevollmächtigten treten Sonnabend zusammen. Man hat schon jetzt den Eindruck, daß unter den Mächten eine Uebereinstimmung herrscht, welche geeignet ist, der Konferenz einen raschen Verlauf zu sichern.

Nr. 169.

Witterung vom 16. Juni: Barometer nach Osler Wisold, Wasser. 19 (Abds. 7 Uhr) 765 Mill., seit gestern 4 Millim. gestiegen. Thermometrgr. n. Reaum.: 16⅙° R., niedr. Temp. 8⅙° R., höchste 21⅓° R. Nordostwind. Tagsüber heiterkeit, Abends heiter.

Aussichten für den 17. Juni: Zeitweise heiter, ziemlich warm, stellenweise Gewitter.

Donnerstag, 17. Juni.

Politisches.

Allgemach, wenn auch nur zögernd, taucht aus den Fluthwellen widerspruchsvoller Vermuthungen über das Schicksal der Kirchendiktaturvorlage ein einigermaßen erkennbares Bild empor. Das Gesetz scheint zu Stande kommen zu sollen und zwar werden es die Hände der Konservativen und der Nationalliberalen aus der Taufe heben. An den Letzteren wird noch erstaunlich herumgearbeitet, sie wollen nicht gegen den Stachel löken, aber sie thun es zuletzt doch. Der Bischofsparagraph wird aufgegeben, aber das schadet Nichts. Der König hat das Begnadigungsrecht und wird zunächst dem Erzbischof von Köln, Melchers, die Gnadensonne leuchten lassen. Zwar hat ein Urtheilsspruch das Kölner Erzbisthum für erledigt erklärt, aber wenn sich Herr Melchers zur Einweihung des Domes als sein eigener Stellvertreter präsentirt, so wird er dem feierlichen Schauspiele in der vollen Würde seines Amtes beiwohnen. Er wird auch später fortregieren können und zwar durch Erlasse, die nach den Maigesetzen strafbar wären; da aber zur Erhebung einer Anklage wegen dieses Vergehens nach dem Diktaturgesetze ausschließlich der Oberpräsident berechtigt ist, so wird der Erzbischof davor sicher sein. Man sieht, es geht Alles. Nur verschone man die Welt noch mit dem Glauben an die Majestät des Gesetzes, wenn man Gesetze eigens zu dem Zwecke fabricirt, andere Gesetze zu umschiffen.

Wie wenig Hamburg sich seiner Verpflichtungen gegen das große Vaterland bewußt war und wie es sein Freihafenprivileg vorzugsweise im Dienste des Auslandes, ohne Rücksicht auf die Interessen von Industrie und Handel des Zollvereins, ausbeutete, bezeugt eine Eingabe der Binnenschifffahrt auf der Elbe an den Bundesrath. Dieselbe bittet bei der Verlegung der Zollgrenze an die Elbmündung, auch ein Wenig auf die Dienste und Interessen der Binnenschifffahrt Rücksicht nehmen zu wollen. Es heißt in der Eingabe:

„Hamburg, das für die Seeschifffahrt große und schöne Häfen gebaut und mit allen modernen, den raschen Verkehr ermöglichenden Hilfsmitteln ausgerüstet hat, bietet der Binnenschifffahrt keinen genügenden Hafen, keinerlei Lade- und Löschvorrichtungen und stellt ihr z. B. nicht einen einzigen Dampfkrahn zur Verfügung. Das Laden und Löschen der Binnenschiffe geschieht nach veralteten Gebräuchen und mit durchaus ungenügenden technischen Hilfsmitteln. Ein zweimaliges Wiegen ist erforderlich; der Revisionshafen genügt nicht, Klagen helfen Nichts, die Zeitverluste sind groß, die Abfertigung schleppt sich oft 12 Tage hinaus und abgesehen von vielen indirekten Verlusten betragen die direkten Auslagen für die schwerfällige Abfertigung in Hamburg 15—20 Proc. des gesammten Frachtsatzes".

Man sieht, wie unpatriotisch die Hamburger, die bisher als die tollsten nationalliberalen Schreier den Mund nicht voll genug von Phrasen über die Macht, Größe und Einheit des Reiches nehmen konnten, sich gegen ihr Vaterland verhalten und das Ausland begünstigt haben. Aber in der Hetzeile, mit welcher der Bundesrath es so nöthig hatte, die Zollinie nach Cuxhaven zu verlegen, fehlte auch die Minute Zeit, eine so gerechte Beschwerde, wie die der Elbschiffer gegen Hamburg, zu prüfen.

Ein Potpourri schriller Stimmen dringt aus den 17 Landtagsstuben der österreichischen Monarchie an die Oeffentlichkeit. In Prag verlangen die Czechen die Unterdrückung des Deutschthums, um ein glorreiches Wenzelsreich zu gründen. In Marburg fordern die Slovenen ungestüm die Auflösung des Krainer Landtages, in welchem sie in der Minderheit sich befinden, um bei Neuwahlen durch Regierungsdruck sich in die Mehrheit und die Deutschen zum Gehorsam zu bringen. In Salzburg nöthigen die Klerikalen den Landeshauptmann, Grafen Lamberg, zum Rücktritt. Weil dieser die Verfassung hochhält, entziehen sie ihm das Stimmrecht und verschaffen sich dadurch die Zweidrittel-Mehrheit im Landtage. Graf Lamberg protestirt gegen diesen Gewaltstreich mit den mannhaften Worten:

„Daß er Alles, selbst sein Leben hingebe, doch nie der Ehre seines fleckenlosen, unentweihten politischen Charakters, seinen fortschrittlichen Gesinnungen, denen er offen huldige, entsagen werde".

Jetzt kann der Salzburger Landtag ohne Landeshauptmann nicht weiter berathen. Auf dem galizischen Landtage zu Lemberg maßregeln die Polen rücksichtslos die Ruthenen, auf dem oberösterreichischen zu Linz beantragen die Klerikalen die Wiederherstellung des Konkordates. Einen ebenso übermüthigen Streich aber verübten soeben die Kirchenfürsten Tirols. Zwei von ihnen galten bisher als „gemäßigt" und ihre Beförderung auf ihre bischöflichen Sitze wurde als Triumph der Regierung ausposaunt. Jetzt aber protestiren sie flott mit ihrem Amtsbruder gegen das vom Kaiser sanctionirte Gesetz, das die Bildung von evangelischen Pfarrgemeinden in Innsbruck und Meran ermöglicht hat. Die katholischen Prälaten zetern darüber als eine schnöde Verletzung der Glaubenseinheit. Sie jammern, als hätten ob und seit der Bildung zweier evangelischer Pfarrgemeinden im „Landl" Tirol die Bergriesen in ihren Grundvesten erzittert, als schmölze der ewige Schnee und das Gletschereis, als fände keine Heerde mehr Nahrung auf den Alpmatten, als verstummten die lustigen Jodler, als schaute kein Bua mehr sein Dirndl an, als dürfe der Nazi nicht mehr bei der Broni fensterln. Wenn Protestanten in Tirol gemeinsam beten, das Abendmahl nehmen, bei Geburt, Heirath und im Sterben die Tröstungen ihrer Religion von ihren Priestern erhalten, das bedeutet ja den Verlust aller Rechte und Freiheiten Tirols! Der engherzigste Brodneid diktirte den Kirchenfürsten ihren zornigen Protest. Am Ende überzeugt sich das naive Volk der Tiroler (so fürchten die Bischofsmützen), daß auch der Pastor ein „Hochwürden" ist, wie der Herr Ortspfarrer, daß seine Taufe ebenso gut die Kinder in den Bund der Christenheit aufnimmt, daß die von ihm eingesegnete Ehe so viel gilt, wie die Copulation durch den katholischen Priester, daß der Todte, den der Pastor zum Grabe geleitet, ruhig im Sarge liegen bleibt und nicht vom Gottseibeiuns durch die Lüfte entführt wird, so gut wie der müde Erdenpilger, den der katholische Priester zur letzten Ruhe einführte. Daher jene gehässige Verwahrung der Kirchenfürsten gegen die Bildung evangelischer Gemeinden im Lande der Glaubenseinheit, die Jene als „die Perle seiner Vorzüge" preisen. Zunächst wird der Bischofsprotest in der Innsbrucker Landstube unwirksam verhallen; aber es ist sehr beachtlich, daß in den österreichischen Landtagen zu dem wilden Hader der Nationalitäten sich jetzt noch die Furie der Intoleranz, der religiösen Verfolgung gesellt. Wenn das Deutschthum in Oesterreich diesen wüthenden Anprall von vereinigtem Nationalitätenhaß und Glaubenseifer überdauert, wie stark muß der deutsche Geist sein!

Die gestern in Berlin zusammengetretene griechische Conferenz hat beschlossen, über ihre Berathungen „absolute Verschwiegenheit" zu beobachten. Das wird natürlich Wiener und andere Sensationsblätter nicht hindern, täglich ausführliche Sitzungsprotokolle (wie beim Congreß) zu veröffentlichen. Aus Wien sind wieder, wie vor zwei Jahren, viele Zeitungscorrespondenten in Berlin eingetroffen, die natürlich, um die Kosten ihrer Mission zu decken, ellenlange Telegramme spediren müssen. Das Geschäft und die leidige Concurrenz bringen's mal so mit sich. Uebrigens wird die Conferenz nicht viel zu verschweigen haben. Am Donnerstag werden die Conferenzler beim Kaiser speisen, der vor zwei Jahren zu seinem großen Bedauern verhindert war, die Mitglieder des Congresses als seine Gäste persönlich zu begrüßen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 16. Juni. Die erste Sitzung der griechischen Konferenz dauerte von 2 bis ¾4 Uhr und beschäftigte sich nach einer begrüßenden Ansprache des Fürsten Hohenlohe mit Fragen der Geschäftsordnung. Nachmittags 5 Uhr fand beim Fürsten Bismarck, morgen beim Kaiser ein Diners statt.

Frankreich. Der Ministerrath lehnte die Amnestie für die Communarden ab und beschloß nur Begnadigungen gelegentlich des Nationalfestes.

Berliner Börse vom 16. Juni. Die gestrige Reaktion war, da nur durch Realisationen hervorgerufen, eine vorübergehende. Die heutige Börse setzte zwar etwas niedriger ein, als die gestrige, festigte sich aber im Verlaufe wieder, so daß der Schluß überhaupt als sehr fest bezeichnet werden kann. Die am gestrigen Schluß hervorgetretenen Verluste haben sich heute wieder ausgeglichen. Allerdings machte sich etwas Geldmangel fühlbar. Nach Allem aber ist das Bestreben nach Oben nach wie vor vorhanden und wird dasselbe durch die maßgebenden Faktoren nach Kräften unterstützt. Von Banken gaben Dresdner 1, Sächsische ½ Proc. nach. Chemnitzer Bankverein und Leipziger Credit gewannen nahezu 1 Proc. Von Sächs. Industrieactien zogen Schönherr wieder 1¾ Proc. an; Soldrig und Lauchhammer besserten sich um Bruchtheile, während Nähfaden, Stickmaschinen und Hartmann um Kleinigkeiten zurückgingen.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hatte in vorveriger Nacht im Hotel zum Hirsch in Eibau Quartier genommen, da er gestern Morgen gleichfalls in Begleitung der Herren Staatsminister von Nostitz-Wallwitz und v. Könneritz, sowie des Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Minckwitz behufs Besichtigung der Unglücksstätten nach Bernstadt und Umgegend gereist ist. Gestern Nachm. ist Se. Maj. mittelst Extrazuges wieder im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen.

— Der Fabrikdirektor Heinrich Ferd. Loose zu Chemnitz hat das Ritterkreuz 1. Kl. des Albrechtsordens erhalten.

— Die Rückkehr des Herrn Kriegsministers von Fabrice aus St. Petersburg wird nicht vor dem 24. d. M. erwartet.

— Der sächsische Gesandte in Berlin, Herr von Nostitz-Wallwitz, ist wiederum zum Mitgliede des Reichsbank-Curatoriums vom Bundesrathe gewählt worden.

— Die nächste Woche bringt uns wieder den bedeutsamen Johannestag, der Tausende und Abertausende hinaus führt an die Gräber geliebter Heimgegangener. Die Gräber zu schmücken ist eine fromme und schöne Sitte, aber sie wird noch erhebender für den Schmückenden, wenn ihm auf dem Friedhofe in wohlgepflegten Gräbern die Gewißheit wird, daß die Pietät eine immer wache und nicht nur auf den Kalender gestützte ist. Möge daher jetzt, wo dies etwa nöthig sein sollte, mit der Vorrichtung der Gräber nicht gezögert werden, auf daß am Johannestag jeder Friedhof Das ist, was er sein soll — ein Garten der Todten! Auf dem Trinitatiskirchhof und wohl auch auf anderen sind eben nicht alle Gräber wie sie sein könnten; namentlich befinden sich die Ruhestätten englischer und russischer Familien in mehr und minder fragwürdigem Zustande.

— Wenn man einem Schreiben Glauben schenken darf, welches dem „Leipz. Tgbl." aus einer russischen Provinz zugegangen ist, so hat Kaiser Alexander einen hochherzigen Entschluß ausgeführt, der ihm zugleich die Herzen Tausender, die nihilistisch angehaucht waren, gewinnen wird. Se. Majestät der Kaiser will darnach die aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin die mit der Landestrauer verbundenen Einschränkungen in Ausübung öffentlicher Lustbarkeiten, wie Concerte, Theater, nicht zur Geltung kommen lassen!

— Aus den Zeitungen erfährt man, daß in Berlin gegen 185,000 Auspfändungen nöthig waren. Das liest sich ganz ruhig und doch birgt sich hinter dieser Zahl ein entsetzlicher Abgrund. Jede Auspfändung ist ein Unglück für sich allein. Wen sie zum ersten Male trifft, den erschüttert sie bis in das innerste Mark. Sein Heim, sein Obdach, sein Glaube ist ihm zerstört. Die Stätte, wo er nach des Tages Last und Sorge ausruhte, wo er sich sicher fühlte, ist erbrochen; das Sopha, auf dem er mit seinen Kindern spielte, ist gesiegelt; die Uhr, welche er sich in guten Zeiten erspart, welche sein Stolz und seine Freude war, ist ihm von fremder Hand entführt und für einen Spottpreis öffentlich verkauft. Und doch ist der Verlust der Lieblingssachen noch nicht das Herbste. Weit schmerzlicher, geradezu vernichtend, ist die plötzliche Gewißheit, daß der Gepfändete zahlungsunfähig ist. Er ist an den Rand des Elendes angelangt, seine Sorgen sind zur Wahrheit geworden, und er findet keine Hand, die ihn zurückführt. Leute, welche der Pfändung auch nur einmal anheim gefallen sind, arbeiten sich nur selten wieder in die Höhe. In den meisten Fällen ist ihr Muth, ihre Arbeitslust, ihr Kredit und ihre Ehre gebrochen. Es sind ruinirte Existenzen, welche dem Staat zur Last fallen. Zuwachs für die Sozialdemokraten. Und solcher Pfändungen kommen auf Berlin allein Jahr für Jahr 185,000! Wohl trifft es viel leichtsinnige und böswillige Menschen, aber es trifft selten den Einzelnen allein, sondern meist eine ganze Familie. Die 1,200,000 Einwohner Berlins leben nur in circa 400,000 Haushaltungen. Man kann daher annehmen, daß fast die Hälfte der Haushaltungen jährlich von der Pfändung betroffen wird. Da scheint es doch an der Zeit, daß der Staat nach den Ursachen forscht und der Verarmung entgegentritt, vor Allem aber die neueren Gesetze einer Prüfung unterzieht, namentlich die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit, welche nur für wandernde Stämme, nicht aber für ein seßhaftes Volk von Nutzen ist.

— Die Wolkenbrüche in der Oberlausitz. Die speciellen Berichte haben sich im Laufe des gestrigen Tages so gemehrt, daß wir von all den Einzelheiten mindestens eine ganze Nummer füllen müßten. Die eingerissenen Brücken, Stege und Wege, die ganz und theilweise zerstörten Häuser, die fortgeschwemmten Geräthschaften, Vorräthe an Getreide, Heu, Holz 2c. sind leider Gottes so zahlreich, daß auch jetzt noch nicht der völlige Ueberblick möglich ist. Das betroffene Gebiet ist eben ein zu großes, ausgedehntes. Das Schlimmste an all den einlaufenden Berichten ist, daß in keinem irgend eine der schon gestern hier gebrachten Mittheilungen über die bei der Katastrophe umgekommenen Menschen widerrufen oder wenigstens moderirt wird; — alle Unglücksfälle bestätigen sich. Ein Seifhennersdorfer schreibt uns, daß in Nieder-Oderwitz das Wasser an einzelnen Stellen bis zum ersten Stock der Häuser angestiegen war, und daß es herzerschütternd gewesen sei, die Leute vor dem Hause in stummem Schmerze stehen zu sehen, in welchem vier Menschen: eine Mutter mit drei Kindern, todt in einer Reihe lagen, und vor dem Hause den Jammer zu hören, welches, unterspült, eingestürzt war und drei Menschen: Vater (Häusler Henschke), Mutter und Tochter, erschlagen hatte. Die Leichen, mit weißen Tüchern bedeckt, waren im Gemeindehause auf Stroh gebettet; sonderbar und doppelt ergreifend muß es in der That berührt haben, die Gesichter der Drei, trotz des erlittenen gewaltsamen, entsetzlichen Todes, in der natürlichsten Ruhe zu sehen, so daß sie nur die geschlossenen Augen hätten aufzuschlagen brauchen, um für völlig gesunde angesehen zu werden. — Auch ein großer Theil der böhmischen Vorstadt Zittau ist unter Wasser gesetzt worden. Ein Arbeiter, der auf der Viehweide wohnt, versuchte von der Kasernenbrücke aus durch das anwachsende Wasser vorzudringen — er sank und ertrank. Nicht weit davon ertrank der frühere Marstallkutscher Lehmann. Die Fränkel'sche und auch die Lebenstein'sche Fabrik sind schwer beschädigt worden; das Wasser drang in den Gebäuden und Höfen sehr hoch. Von Zittau war das Regiment 103 zur Hilfe nach Bernstadt ausgerückt. In Seitendorf sind mehrere Häuser eingestürzt. Aehnliches wird aus Bertsdorf, Jonsdorf, Oybin, Neu- und Spitz-Cunnersdorf 2c. berichtet. — Das Neißethal als Centralpunkt des ganzen, von Warnsdorf, Niedergrund, Reichenberg, Reichenau 2c. niedergegangenen Wolkenbruches war am Montag Abend vom Kloster St. Marienthal bis nach Preußen hinein an der Elbe gleich. Die Chaussee von Ostritz nach Leuda ist in einer Strecke von circa 200 Metern gänzlich weggerissen. Die fürchterlichen Verheerungen in Mittelolderwitz bestätigen sich, wie wir sie gestern berichtet; schrecklich ist speciell der Fall, der den von der Arbeit heimkehrenden Maurer Voigt betroffen hat, der an Stelle seines am Morgen verlassenen fast neuen Wohnhauses einen Trümmerhaufen, und Weib und beide Kinder als Leichen wiederfand. Ganz Rennersdorf, Cunnersdorf und der untere Theil von Bernstadt sind von den rasenden Fluthen vollständig überschwemmt worden. Noch verlautet von dort nichts Specielleres, aber aus beiden letztgenannten Orten sind circa 10 Todesfälle vorläufig konstatirt.

— Zum Besten der durch Wassersnoth betroffenen Oberlausitzer hat schon heute Herr Restaurateur Helbig im Tivoli ein durch die Gärtner'sche Hauskapelle auszuführendes Concert arrangirt (s. Inserat).

— Der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Schraps aus Zwickau vor dem Schwurgericht in Plauen hat einen für denselben unglücklichen Ausgang genommen. Seine Mitangeklagten erhielten theils wegen betrügerischen Bankerotts Zuchthausstrafe, theils wegen Begünstigung desselben längere Gefängnißstrafe. Schraps selbst, der sich für unschuldig erklärte, wurde wegen Beihilfe und Begünstigung zu betrügerischem Bankerott zu 8 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Er meldete sofort Revision des Urtheils an. In seiner Vertheidigung bemerkte er, daß er nicht habe wissen können, daß die Scheinkäufe, mittelst deren seine Mitangeklagten betrügerischen Bankerott machten und auf Grund deren er Rathschläge als Rechtsanwalt ertheilt habe, nur Schein- und nicht wirkliche Käufe gewesen seien. Er habe nur gesetzlich zulässige Schritte als Rechtsanwalt angerathen. Sobald er inne geworden, daß die Sache seines Mitangeklagten faul sei, habe er Anzeige erstatten wollen, was gewiß geschehen wäre, wenn ihm nicht der Staatsanwalt zuvorgekommen wäre. Der Gerichtshof schloß sich jedoch dieser Ansicht nicht an.

— Die Eisenbahn-Strecke Eibau-Oberoderwitz ist gestern wieder betriebsfähig geworden. Dank der energischen Förderung der Wiederherstellungsarbeiten, dagegen sind die Beschädigungen am Bahndamme der Lokau-Herrnhut-Zittauer Bahn zwischen Ruppersdorf und Oberoderwitz nicht so schnell zu beseitigen, da einige Kunstbauten stark gelitten haben. Durch Herstellung einer Gleisverbindung in Scheibe wird das Umsteigen der nach und von Zittau verkehrenden Passagiere vermieden. Der Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Herr v. Tschirschky, und das technische Mitglied der Generaldirektion, Herr Finanzrath Schmidt, sind gestern an Ort und Stelle gewesen.

— Je näher der II. deutsche Feuerwehrtag (17. bis 19. Juli) heranrückt, desto mehr regt sich dafür das Interesse in allen Kreisen der hiesigen Bewohnerschaft. In die Reihen der freiwilligen Turnerfeuerwehr sind viele frühere Mitglieder wieder eingetreten, so daß dieselbe ein stattliches Contingent aufstellen wird. Die dienstfreie städtische Berufsfeuerwehr exerzirt täglich im Feuerwehrhofe an der Annenstraße mit militärischer Strammheit. In der Gardereiter-Kaserne am Niedergraben wird ein Flügel um zwei Etagen erhöht behufs des Löschmanövers, welches am Schlusse des großen Festzuges dort von den vereinigten hiesigen Feuerwehren ausgeführt werden soll. Die Ausstellung der verschiedenen Löschapparate wird eine reichhaltige und insbesondere durch die Intention des Comitémitgliedes Regierungsrath Prof. Dr. Hartig instruktiv werden. In den „Führer" für die Feuerwehrgäste und in den „Katalog der Ausstellung" werden auch Inserate aufgenommen. Ebenso werden Verkaufsstellen für allerhand dieser Angelegenheit verwandter Utensilien 2c. im vorderen Theile des Kasernenhofes zugelassen. Die schöngeprägte Feuerwehr-Medaille findet bei Horn in der Frauenstraße lebhaften Absatz. Der „Julius Otto-Bund", an seiner Spitze „Liedertafel", „Orpheus", sowie der „Elbgausängerbund" in allen seinen hierortigen Vereinen, sämmtliche 5 hiesige Turnvereine sowie die Scheibenschützengilde haben ihre Betheiligung beim großen Festzuge definitiv zugesagt, ebenso wird die Korporation dabei erscheinen, der in früherer Zeit bei Feuersgefahr die Hauptthätigkeit zufiel und die in ihren Reihen viele Angehörige zählt, die sich um Rettung des Lebens und Eigenthums des Nächsten verdient gemacht haben. Für die Betheiligung am II. Feuerwehrtage werden außer den Mitgliedskarten Ehrenkarten und Gastkarten ausgegeben, letztere